

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

FESTSCHRIFTEN

■ MOSIS RUDOLF/RUPPERT LOTHAR (Hg.), *Der Weg zum Menschen*. Zur philosophischen und theologischen Anthropologie. Für Alfons Deissler, Herder, Freiburg 1989. Geb. S 452.—/DM 58.—.

Die dem Jubilar zum 75. Geburtstag von 20 renommierten Autoren gewidmete Festschrift umkreist unter verschiedenen Aspekten das anthropologische Thema und zwar dahin, was in der alttestamentlichen Glaubensbotschaft als Aussage über den Menschen zu vernehmen ist, aber auch, welche Fragen von der philosophischen Reflexion und der systematischen Theologie her diskutiert werden. Der alttestamentliche Teil setzt mit einer Untersuchung des Imperativs in den Geschichtsbüchern des AT ein und behandelt diesen als Sprachform des Dialogischen, der Anrede, des Anrufes (Cl. Westermann). „Die ersten Imperative in der Bibel sind ein den Kreaturen verliehener Segen“ (26). Weiters ist der Mensch so sehr Subjekt, daß er Gottes Partner sei, aber sein hybrides Streben nach einem großen Namen (Gen 11,4) führt zu seiner Entfremdung von Gott (L. Ruppert). Auf den Aufsatz von H. Cazelles über den persönlichen Gott Abrahams und den Gott des Volkes Israel folgt J. Schreiners Beitrag „Unter Gottes Treue“ nach den einzelnen Textgruppen und J. Scharberts Studie zur Diskussion um den „Geist“ und die Schriftpropheten, ferner H. Gross' „Der Mensch als neues Geschöpf (Jer 31; Ez 36; Ps 51)“, der Mensch, welcher trotz seines wetterwendischen Herzens und seines fortgesetzten Abfalls für Gott der Anlaß wird, „seine Schöpferenergie dem Menschen erneut und nunmehr intensiver zuzuwenden, Herz und Geist des Menschen neu und gottgeneigter zu schaffen“ (109). Das Thema der anthropologischen Dimension des verheißenen Heils nach Hos 2,16f, wonach zum angesagten neuen Heilshandeln Jahwes grundlegend eine Veränderung Israels selbst gehöre (133), behandelt R. Mosis. Es folgt die Gegenüberstellung von Tod und Leben in Am 5,1—17 (J. Jeremias) und das ethische Paradigma von Ps 1 (H. Haas) mit den zwei Wegen als zwei Modi menschlicher Lebensgestaltung, die theologisch-anthropologisch als „zwei sich gegenseitig ausschließende Auffassungen vom Menschen überhaupt“ (171) gesehen werden. Vom Segen der Brüderlichkeit nach Ps 133 (E. Zenger), dem Mann im Hohenlied (A. Ohler) und über Koh 1,1 („alles ist Windhauch“) (N. Lohfink) handeln die abschließenden alttestamentlichen Beiträge.

Über die Möglichkeit, den philosophisch-systematischen Begriff der Analogie, zeitlich zu denken, reflektiert B. Casper. Für ihn ist das Entscheidende

an den Paradigmen der Verantwortung und des Gebets, daß deren Möglichkeit nicht mit den Figuren der Proportions- und Attributionsanalogie und ihrem gleichzeitigen Vorliegen der beiden Analogate erfaßbar ist, sondern dieses liegt gerade in der „Ungleichzeitigkeit dessen, der hier spricht, zu dem, zu welchem er spricht. Der Andere, dem ich verantwortlich antworte, ist mir ungleichzeitig“ (227f). Ähnlich ist auch der Vollzug des Betens eine Suspension jedes uns möglichen Zuendebringens von Zeit (228). Hinzuweisen wäre noch, daß auch bei Paulus im Römerbrief die Rede ist von der Bedeutung einer Entsprechung im Glauben (Röm 12,6) und von der derzeitigen Verhülltheit aller Erkenntnis des christlichen homo viator (1 Kor 13). Die systematischen Beiträge der Festschrift handeln über Fragen einer postmodernen Dogmatik (W. Kasper), die Frage der geistlichen Übertragung alttestamentlicher Priester-texte auf Amtsträger der christlichen Kirche (H. Riedlinger), die Frage „Gesundheit und Heil“ (B. Stöckle), welch letzterer Begriff auf die Vollendung des Menschen verweist, und den Dekalog als Ermöglichung menschlichen Zusammenlebens und als Urcharta der Menschenrechte (F. Furger).

Der vielfältige Strauß — mit unterschiedlicher Gewichtung — zeigt, wie sich dabei der Mensch theologisch und ethisch im tiefen Brunnen der Offenbarung und ihrer reflexiven Einholung spiegelt.

Graz

Karl Matthäus Woschitz

■ FRANKEMÖLLE HUBERT/KERTELGE KARL (Hg.), *Vom Urchristentum zu Jesus*. Für Joachim Gnllka, Verlag Herder Freiburg—Basel—Wien. (536). Geb. DM 75.—.

Da der bleibende Grund und Gegenstand christlicher Theologie das Erinnern, Bezeugen und Bedenken des Ereignisses Jesu Christi ist, fragen in der Festschrift für Joachim Gnllka (zum 60. Geburtstag, Ordinarius für das NT an der Universität München) 29 kath. und evang. Freunde und Kollegen unter verschiedenen Aspekten nach Jesus und seiner urchristlichen Wirkungsgeschichte. In einem ist damit nach der Kontinuität zwischen dem historischen Jesus und dem Christus des urchristlichen Kerygmas gefragt. Christus hat viele Namen und das Bekenntnis zu ihm hat in der neutestamentlichen Tradition viele und verschiedene Ausdrucksformen gefunden. Es stellt sich z. B. das Problem einer impliziten Christologie, d. h. die Frage nach den Ansätzen und Anstößen zum Glauben an Christus, die im Verhalten Jesu schon vor Ostern erkennbar waren, wenn auch die Tragweite des Selbstverständnisses des vorösterlichen Jesus nur von Ostern her aufgehe. Die Anfänge der Christologie wurzeln — wenn auch durch die Ostererfahrungen der Jüngergemeinde vertieft — in der Geschichte Jesu selbst, so daß der erhöhte Kyrios der irdische Jesus ist. Die Anfangszeit ist charakterisiert durch sich entwickelnde Theologien und Christologien (vgl. die jüden-christlich-apokalyptisch einge-